



Die Besucher besichtigen verschiedene Kulturen im Limpachtal. (Bilder: Ruedi Burkhalter)

Gute Resultate trotz Wetterpech

In Oberramsern SO fand die alljährliche Flurbegehung des Streifenfräsaatclubs statt. Im Zentrum der Veranstaltung standen die diesjährigen Witterungsverhältnisse und die daraus zu ziehenden Schlüsse für zukünftige Jahre. Erstmals konnten die Besucher nicht nur Mais und Raps, sondern auch Sonnenblumen besichtigen.

Ruedi Burkhalter

«Es gibt nichts anderes als warten, warten, warten» sagte Beat Wyss. Der Lohnunternehmer aus Oberramsern SO war am 13. Juni Gastgeber der diesjährigen Flurbegehung des Streifenfräsaatclubs.

Er berichtete von einer der anspruchsvollsten Saisons in den mittlerweile 20 Jahren, seit er seinen Kunden die Streifenfräsaat anbietet. Trotz den optimalen Wetterverhältnissen an diesem Tag nahmen sich über 60 Lohnunternehmer und Minimalbodenbearbeitungs-Interessierte die Zeit, um im schönen Limpachtal verschiedene Kulturen und Sortenversuche zu besichtigen.

Nerven wie Drahtseile

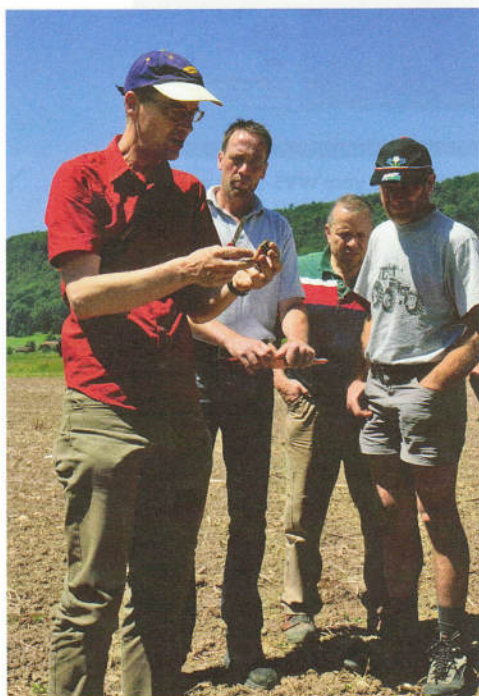
Aufgrund der tiefen Temperaturen und der häufigen Niederschläge konnte Beat Wyss erst am 7. Mai mit dem Säen von Mais beginnen. Er erinnert sich, dass innert kürzester Zeit über 90 ha Mais und Rüben angemeldet worden sind. Und diese mussten wegen weiterer angekündigter Niederschläge innert kürzester Zeit gesät werden. «Es brauchte schon Nerven wie Drahtseile und einen riesengrossen Einsatz der Mitarbeiter, um alle Aufträge in diesem kurzen Zeitfenster zu erledigen», berichtet er.

«Wie geht man mit einer so prekären Situation in den schweren Böden des Limpachtals am besten um?», wurde Wyss gefragt. Es gebe in diesen Böden nichts anderes als zu warten, sagte der Streifen-

fräs-Pionier. «Man darf erst mit Fräsen beginnen, wenn der Boden bricht.» Eine spätere Saat bei guten Bedingungen sei unter dem Strich immer im Vorteil gegenüber einer erzwungenen Saat bei zu nassen und kalten Böden. Um die schwierige Situation etwas zu entschärfen, hat Wyss in diesem Jahr einen höheren Anteil mit der von ihm ins Leben gerufenen «Streifenfräsaat light» gesät. Bei diesem Verfahren wird der Boden für ein schnelleres Abtrocknen vor der Streifenfräsaat mit Grubber oder Pflug bearbeitet. Damit lassen sich die Vorteile beider Verfahren kombinieren: Der Boden trocknet schneller ab und erwärmt sich schneller, es wird ein sicherer Aufgang der Saat erzielt und trotzdem bleibt zwischen den Frässtreifen eine grobe Bodenstruktur und somit ein Erosionsschutz erhalten.

Man hat viel dazugelernt

Auch der Mitorganisator Thomas Anken von der ART blickte aus seiner Perspektive zurück auf den schwierigen Frühling: «Noch vor 10 bis 15 Jahren hätte ein solcher Frühling zu grossen Ausfällen bei Streifenfräsaaten geführt. Heute dürfen wir aber feststellen, dass dank dem gestiegenen Know-how von Lohnunterneh-



Thomas Anken und Beat Wyss (von links) führen durch die Veranstaltung.

mern und Landwirten die Bestände nach Streifenfrässaat nicht schlechter dastehen als konventionell gesäte Bestände.»

Schnecken im Raps ablenken?

In einem sehr guten Zustand präsentierten sich auch die besichtigten Rapsfelder, obwohl wegen des hohen Schnecken-drucks teilweise nachgesät werden musste. Hier wurde die Rolle des grünen Bewuchses zwischen den Frässtreifen kontrovers diskutiert. Theoretisch wird hier ein gewisser Bewuchs begrüsst, weil man davon ausgeht, dass sich die Schnecken dann dort aufhalten und so von den heranwachsenden Rapspflanzen «abgelenkt» werden. In der Praxis wurde aber beobachtet, dass sich die Schnecken bei einem zu starken Bewuchs zwischen den Streifen zu stark vermehren, was ebenfalls zu einem Totalausfall beim Raps führen kann. Es scheint hier also eine Frage der Masse zu sein.

Auf der Maisparzelle von Landwirt Hans Schär wurde ein Teil des Bestandes von Hand mit einer Kartoffelfolie abgedeckt. Er hat als silofreier Betrieb das Ziel, bereits ab dem 1. August Mais mit einem befriedigenden Kolbenanteil grün verfüttern zu können. Der Effekt der Abdeckung präsentierte sich den Besuchern sehr eindrücklich (siehe Bild unten). Diese Methode sei wesentlich günstiger als maschinelle Abdeckungsverfahren und würde bei entsprechender Auslegetechnik auch nicht viel Zeit in Anspruch nehmen, betonte Schär.

Vielversprechender Sonnenblumenbestand

Erstmals konnten die Besucher ein Feld begutachten, auf dem am 14. Mai nach dem Einsilieren von Gras Sonnenblumen mit der Streifenfräse auf 75 cm gesät wurden. Der Bewirtschafter der Parzelle

wollte damit die Erosion der an einem exponierten Hang gelegenen Parzelle reduzieren. Der Erfolg schien sich einzustellen. Jedenfalls sah der Bestand am 13. Juni vielversprechend aus und der Pflanzenschutzberater Alfons Beerli von der Firma Stähler machte einige Überlegungen zum Herbizideinsatz. Auf dem besichtigten Sonnenblumenfeld wurde wegen des sehr kurzen Zeitfensters für die Saat die Spritzung mit Glyphosat nämlich erst nach der Saat zusammen mit einem Voraufherbizid gegen breitblättrige Unkräuter gemacht. «Hier sieht man ganz klar, warum man die Glyphosat-Behandlung grundsätzlich immer vor dem Streifenfräsen machen sollte», erläuterte Beerli. Im Grenzbereich des Frässtreifens werde bei einer Spritzung nach der Saat ein Teil der Grasstoppln durch Erde abgedeckt und somit nicht erfasst. «Ich empfehle in jedem Fall, den Aufwand für eine separate Glyphosat-Behandlung vor der Saat in Kauf zu nehmen, denn nur so werden alle Pflanzen erfasst», betonte Beerli.

Vorsichtiger Umgang mit Glyphosat

Der Glyphosat-Einsatz wurde später auch noch breiter diskutiert, kommt ihm doch bei den Streifenfräs- und Direktsaatverfahren eine zentrale Bedeutung zu. «Wir müssen unbedingt sehr sorgfältig sein beim Einsatz von Glyphosat und vermeiden, dass gewisse Trägerstoffe beispielsweise in Gewässer gelangen oder auf unbewachsene Flächen, wo sie nicht abgebaut werden», ermahnte Beerli die Besucher. Der Fall der drei kürzlich verbotenen Neonicotinoide (Wirkstoffe: Clothianidin, Thiamethoxam, Imidacloprid) habe gezeigt, wie schnell es zu einem Verbot eines Produkts kommen kann, auch wenn dessen Berechtigung umstritten ist. Angeregt diskutierte man in die-



Alfons Beerli demonstriert, dass eine Glyphosat-Spritzung nach der Streifenfrässaat zu Problemen im Grenzbereich führt.

sem Zusammenhang auch die Auswirkungen der Agrarpolitik 14–17. Auf der einen Seite begrüssen die Befürworter der Minimalbodenbearbeitung, dass bodenschonende Verfahren ab 2014 in der ganzen Schweiz gefördert werden.

Lohnunternehmer Beat Wyss hingegen sieht allen finanziell geförderten Anbautechniken mit Skepsis entgegen. Er befürchtet, dass viele Flächen nur der Beiträge wegen pfluglos angesät werden. Dies sei gefährlich und könne unnötige Investitionen in einen schon gesättigten Markt auslösen. «Streifenfrässaat und Direktsaat bewegen sich in der öffentlichen Wahrnehmung unter anderem wegen der Schneckenproblematik und des Einsatzes von Totalherbiziden in einem sehr heiklen Bereich. Ich bin deshalb der Auffassung, dass diese Verfahren nur von Landwirten und Lohnunternehmern praktiziert werden sollten, die dies aus Überzeugung und mit entsprechender Sorgfalt tun», betonte Wyss. ■



Eindrücklich ist die Wirkung dieser Abdeckung in Mais.



Beat Wyss machte in dieser Saison einen höheren Anteil «Streifenfrässaat light».